

*Lehrbuch  
Gruner*

Der interessante Mann, mit dem wir uns heute beschäftigen wollen, Armand de Caulaincourt, lebte von 1773 bis 1825. Als Sohn eines Marquis führte er zunächst den ~~Titel~~ Titel Graf. Obwohl Mitglied des hohen Adels, wanderte er während der Revolution nicht aus, nahm vielmehr als Citoyen Caulaincourt Dienste in den Heeren der Republik. 1801 war er Oberst; der Konsul Bonaparte hielt den jungen Aristokrat~~en~~ für den geeigneten Boten, er schickte ihn mit einem Handschreiben nach St. Petersburg, zu Alexander dem Ersten, der soeben den Thron bestiegen hatte.

Die Wahl erwies sich als vortrefflich. Caulaincourt, aus Neigung Soldat, von klarem, zuverlässigem Charakter, gefiel dem Zaren und nahm seinerseits einen starken Eindruck nicht nur von der Persönlichkeit, ~~sondern~~ <sup>der</sup> sondern auch von ~~der~~ Machtstellung ~~des~~ des russischen Kaisers mit. Wieder in Paris, wurde er erster Adjutant des Konsuls. 1804 ~~mit dem~~ <sup>wurde er</sup> dem Konsul Bonaparte <sup>in</sup> / dem Kaiser Napoleon, Caulaincourt trat in den neuen Hofstaat als Grand Ecuyer, Großstallmeister ein. Er leitete den Marstall, die Erziehung der Pagen, den Stafetten- und Kurierdienst, die Reisen des Gebieters. ~~Die~~ <sup>Daheim und auf</sup> den Feldzügen ~~gehörte er zum engsten Gefolge.~~ gehörte er zum engsten Gefolge. Die Erhebung zum Herzog von Vicenza erreichte ihn 1808 in Russland, wo er seit einem Jahr Botschafter war. <sup>in</sup> Damals, nach der Niederwerfung Preussens, waren die Beziehungen zwischen Napoleon und Alexander freundschaftliche; sie trübten sich in den nächsten Jahren; nicht nur verlangte Napoleon von den Russen die Einhaltung der Kontinental Sperre, die sich gegen England richtete, er liess auch seine Truppen in den preussischen Festungen, in Danzig und an der Grenze stehen: Alexander wurde misstrauisch. Caulaincourt warnte vor dem Bruch und kam 1811 um seine Enthebung ein. Er übernahm in Paris wieder den Posten des Großstallmeisters und warnte weiter. Napoleon vertrug wie alle Machthaber Widerspruch schlecht, wusste aber den Herzog zu schätzen.

Auf den Namen des Herzogs war ohne seine Schuld 1804 ein Schatten oder ein Flecken gefallen. Er führte einen

aus, der mit der Verhaftung des bourbonischen Herzogs von Enghien ~~xxxxxxxxxxxx~~ im badischen Ettenheim, also auf neutralem Gebiet, zusammenhing. Kaum in Paris angekommen, wurde Enghien von einem Kriegsgericht zum Tode verurteilt und noch in der gleichen Nacht erschossen. Caulaincourt war entsetzt; fortan galt er bei den Bourbonen und im ~~xxxxoffenklischen~~ als Mitwisser und Mittäter.

Caulaincourt nahm die Gewohnheit an, die Gespräche mit dem Kaiser aufzuzeichnen, unmittelbar nachdem sie stattgefunden hatten. So auch während des Marsches auf Moskau 1812, im brennenden Moskau und auf dem Rückzug. Dieser begann am 19. Oktober, Napoleon ritt oder fuhr. Im November setzte die Kälte ein, gelegentliches Tauwetter war noch verhängnisvoller, weil man nun die Eisdecke nicht beim Überschreiten der Flüsse benutzen konnte. Am 5. Dezember, in Smorgon, noch einige Hundert Kilometer vor Warschau, trennte sich Napoleon von der Armee oder dem, was noch so hiess, um im Wagen ~~xxxx~~ und im Schlitten nach Paris zu eilen. Nur ein Mann sass bei ihm - Caulaincourt. Dieses Zusammensein unter vier Augen dauerte bis zum 18. Dezember, bis zur Ankunft in den Tuileries. Die beiden Männer waren auf sich selbst angewiesen, es war sozusagen eine Eckermannlage entstanden, Caulaincourt zeichnete Tag für Tag die Unterhaltungen auf.

1813 drang Napoleon mit einer neuen Armee bis Schlesien vor, verlor die Schlacht von Leipzig und trat den Rückzug an, die Verbündeten folgten ihm, ~~xxxxxx~~ im März 1814 vor Paris und nahmes es am 31. dieses Monats. Napoleon, der vom Osten Frankreichs her angriff drang nicht durch. Die Verhandlungen in Châtillon, während des Februars, scheiterten an seinen zu hohen Forderungen, bei diesem Kongress vertrat ihn Caulaincourt. Der Senat setzte Napoleon ab, die Marschälle verliessen ihn, nur Caulaincourt blieb bei ihm, in Fontainebleau, verhandelte weiter, suchte Alexander auf, bei dem er persona grata war, und erreichte, dass man Napoleon Elba zusprach, auch den Mitgliedern der Familie Bonaparte Pensionen bewilligte.

Napoleon kehrte aus Elba zurück, Caulaincourt diente ihm während der Hundert Tage wieder als Aussenminister, ~~und~~ zog sich nach der zweiten Wiedereinsetzung der Bourbonen auf seine Besitzungen zurück und benützte die zehn Jahre, die ihm noch blieben, um seine Denkwürdigkeiten auszuarbeiten. Die Familie gab 1837 einen Rückblick ~~auf~~ unter dem Titel Erinnerungen des Herzogs von Vicenza heraus: die Unterhaltungen mit Napoleon ~~wxxxxxxxixk~~ fehlten darin.

Man wusste von ihrer Existenz, die Nachkommen hielten sie aber unter Verschluss. Noch zu Lebzeiten Caulaincourts war eine Abschrift angefertigt worden. Im ersten Weltkrieg wurde Schloss Caulaincourt, an der Aisne, zerstört. Das Originalmanuskript galt als verloren. Als man sich endlich zur Veröffentlichung entschloss, diente die Abschrift als Unterlage. Während des Druckes kam das Originalmanuskript zum Vorschein, es hatte in einem eisernen Behälter den Brand überstanden und konnte nun noch hinzugezogen werden. Die drei Bände, die 1933 erschienen, trugen den Titel Memoiren des Generals von Caulaincourt.

Eine deutsche Auswahl kam 1937 und 38 bei Velhagen und Klasing heraus. Anlass zu unserer Besprechung ist eine neue Auswahl des Verlages K.F. Koehler in Stuttgart, besorgt, eingeleitet und mit zuverlässigen Anmerkungen versehen von Friedrich Matthaesius in Giessen. Der Titel lautet: Unter vier Augen mit Napoleon. Der Umfang beträgt 400 Seiten. Auffällig ist, dass der Herausgeber die Erinnerungen von 1837 nicht erwähnt.

+++

Die Aufzeichnungen beginnen mit der Entsendung Caulaincourts nach St. Petersburg Ende 1807, nach dem Frieden von Tilsit, das heißt nach dem Sieg Napoleons über Alexander bei Friedland. Napoleon suchte nun die Freundschaft des Zaren, wiederum war Caulaincourt der geeignete Mann. Er erhielt im Verlauf des ersten Jahres die Anweisung, den Zaren zu einer ~~zweiten~~ <sup>neuen</sup> Begegnung mit Napoleon zu veranlassen. Sie fand in Erfurt statt, bei dem prunkvollen Fürstenkongress. Caulaincourt war anwesend.

Napoleon hatte sich auf das Abenteuer in Spanien eingelassen und brauchte, um es zu beenden, die Rückendeckung im Norden. Alexander sollte sie ihm verschaffen, indem er Österreich von der Aufrüstung abhielt und Preussen zur Mässigung riet. In diesem Sinn hing der Frieden von Alexander ab, war Alexander der Friedensfürst, der Gegenspieler Napoleons, in einem bedingten, relativen Sinn. Denn der Friedensfürst Alexander eroberte gerade Finnland und hatte Pläne zur Aufteilung der Türkei.

Caulaincourt gab Napoleon auf die Frage, wofür er ihn halte, die ungeschminkte Antwort: Für den Mann, ~~der~~ von dem alle glauben, dass er nach der Allmacht strebe. Er sagte: "Ziehen Sie Ihre Truppen aus Deutschland zurück, Sire, behalten Sie nur eine Festung als Unterpfand für die Kontributionen, und der Friede ist gesichert" Caulaincourt hatte eine vernünftige Auffassung und vertrat sie offen. Talleyrand vertrat dieselbe Auffassung, dass nämlich Frankreich gesättigt sei, kannte aber ~~den~~ Gebieter besser und arbeitete bereits verschlagen an seinem Sturz. Er warnte in Erfurt Alexander insgeheim vor den uferlosen Plänen des Eroberers. Das also ist der Unterschied zwischen Caulaincourt und Talleyrand; diesen mag man als den Diplomaten, jenen als den Soldaten bezeichnen. Wenn Caulaincourt seine Vorschläge entwickelte, zupfte ihn Napoleon freundschaftlich am Ohrfläppchen und sagte, er sei russophil, Alexander habe ihn verzaubert.

Drei Jahre nach Erfurt hat Napoleon den Höhepunkt erreicht, Österreich niedergeworfen, die Kaisertochter geheiratet, die Thronfolge ist gesichert, der König von Rom geboren. Um die Kontinental Sperre durchzuführen, gehören die deutsche Küste und Hamburg zum Kaiserreich. Es war Logik im System Napoleons: England musste auf die Knie gezwungen werden. Russland, das ohne Importe nicht leben konnte, wurde es müde, ein Stein in diesem Schachspiel zu sein. Auch wollte es Polen. Die Dinge trieben auf den Krieg zu, man rüstete auf beiden Seiten. Caulaincourt mochte sich ein zu ~~friedliches~~ Bild von *ideales*

Alexander machen -er hatte doch insofern Recht, als der Krieg durch Verständigung hätte vermieden werden können und es Napoleon war, der ihn eröffnete. Als Caulaincourt die Instruktion erhielt, Alexander gegenüber weiterhin den Friedenswillen Napoleons zu beteuern, um den Verdacht einzuschläfern, kam er um den Abschied ein. In ~~Frank~~ Saint Cloud erstattete er Bericht; es entwickelte sich eine fünfständige Unterredung, die Format hat.

Der Wert der Aufzeichnungen Caulaincourts besteht darin, dass sie uns unmittelbar in die Vorstellungswelt Napoleons versetzen: in die Atmosphäre der Person. Das ist ihr unschätzbare Vorzug, und man darf ohne Übertreibung sagen, dass unter den zahllosen Erinnerungen an Napoleon, die von Berufenen und Unberufenen abgefasst wurden, die Caulaincourtschen die sachlichsten und aufschlussreichsten sind. Sie halten sich völlig frei von Klatsch und legen auch auf Anekdoten, kleine Züge keinen Wert. Der wollende und denkende Imperator tritt uns entgegen. Er liebt Widerspruch nicht, ist aber viel zu klug, um den Schmeichlern und willigen Mitgängern zu trauen, er bildet sich sein Urteil selbst. Auf jenem Rückzug aus Russland bricht er die Unterhaltung oft ab, wenn der stets ehrerbietige, aber zähe Herzog sich nicht überzeugen lässt, kommt aber in der Enge des Schlittens immer wieder von selbst auf die Themen zurück. Er hat das Chaos der Revolution gebändigt, nicht nur sich, sondern auch Frankreich gross gemacht. Er wird der Welt den Frieden bringen, sobald England ~~xxxxxxx~~ <sup>in ihn</sup> einwilligt. Der Kampf gegen England steht im Mittelpunkt seines Denkens, und es fehlt nicht viel, dass er sich in eine scheinbar objektive Aufgabe hineinredet, derart dass das Subjektive, unter anderem sein Ehrgeiz nebensächlich wird. Hier setzt der ~~Selbstbetrug~~ Selbstbetrug ein - aus dem er seine Kraft und seinen Optimismus bezieht. So sind schliesslich alle Menschen, so verhält sich jeder, der grosse Mann war auch nur ein Mensch. Als Moskau brannte, hätte er sofort umkehren müssen, das Heer wäre dem Winter entronnen. Er verlor sechs Wochen, überzeugt davon, dass die Russen Unterhändler

müssten. Nachher gab er den Fehler zu, aber nur, um die Warnung in den Wind zu schlagen; das Selbstvertrauen machte ihn blind. Die Verbündeten waren mehr als einmal bereit, ihm goldene Brücken zu bauen, er ging nicht darauf ein, der Ichmensch in seiner ganzen Halsstarrigkeit.

Was man bei Caulaincourt nicht findet, ist eine Schilderung der Szenen des Grauens, aus denen der Rückzug von Moskau besteht. Er deutet manches an, schont aber den Urheber dieses Unglücks, das mindestens 450 000 Menschen hinwegraffte. Napoleon selbst, der zwar fror, aber jeden Tag die Wäsche wechselte und bei jeder Mahlzeit ~~des~~ sein Glas Chambertin leeren konnte, wandte keinen Gedanken an die Geopfertenen, -er würde, wieder daheim, eine neue Armee aufstellen.

Es ist so eine Sache mit der Heldenverehrung, man muss tausendmal die Augen zudrücken. Die grossen Eroberer sind die grossen Monomannen. Sie beeindrucken die Zuschauer, beschäftigen die Phantasie und lähmen die Kritik, die ihre Ohnmacht fühlt. So ging es Goethe nach der Begegnung mit dem Kaiser. Er fand, der Mann zu gross, und mißbilligte mürrisch den Befreiungskrieg. Die naive und hilflose Geste Beethovens, der die Widmung der Eroica zerriss, berührt uns tiefer.

( Es ist genug Gewalt in der Welt, man soll die Gewaltmenschen nicht zu Idolen machen.

Neben den Memoiren der Marschälle und der Palastdamen, der Offiziösen gewissermassen, gibt es die Erinnerungen der kleineren Leute, derer von der Peripherie. Sie tischen kurzzeitige Fehltritte und eine Menge Klatsch auf, die grösste Vorsicht ist angebracht. Aber sie überliefern eine Fülle von Einzelheiten, die zu kennen für den Geschichtsschreiber und den Psychologen vorteilhaft ist. Indiskrete und intime Nachrichten vermitteln auch ein Bild. Nur durch sie erfährt man etwas vom Temperament, dem Alltag, den Schwächen und der Menschlichkeit des grossen Mannes, der immer Gefahr läuft, eine Legendenfigur zu werden. Kurzum, die apokryphe ~~xxxxxxxxxx~~ Berichterstattung ist insofern brauchbar, als sie eine Ergänzung

liefert.

Unter diesem Gesichtspunkt sei auf eine Neuerscheinung hingewiesen, die der Alfred Scherz Verlag in Bern herausgebracht hat: Napoleon, wie er wirklich war, von Jean Savant; 296~~8~~ Seiten. Der französische Titel lautet: Tel fut Napoléon, so war Napoleon, und klingt nicht ganz so herausfordernd wie der der Übersetzung.

Savant will Legenden bekämpfen und beginnt mit der des armen und fleissigen Zöglings der Militärschule von Brienne, auf die der junge Mensch bereits mit zehn Jahren kam. Er war weder so arm noch so musterhaft und strebsam, wie die Legende wahrhaben will. Es gibt noch viele Legenden zu zerpfücken und viele nicht eben sympathische Züge zu belichten. Nur ein Franzose kann sich an dieses Unternehmen wagen; jedem anderen würde man vorwerfen, er sei voreingenommen. Savant belichtet unter anderem die Roheit, des Herzens und des Benehmens, die in dem Held von Arcole und dem Imperator mit dem Purpurmantel steckt. Mit Kritik gelesen, ist dieses Buch der Kritik eine nicht verdienstlose Arbeit, ein Beitrag zum problematischen Kapitel Heldenverehrung.